

Eine stereotype Redefigur bei Ssū-ma Ch'ien und ihr Fortleben

Von Fritz Jäger

(Soltau)

Ein Mensch ohne Lieblingsschriftsteller ist verloren . . .
Der gute Leser dreht den von ihm gelesenen Schriftsteller
um und um wie ein Bettelmann seinen Rock beim Flöhe-
suchen.

Lin Yü-t'ang

Die abendländische Sinologie hat, soweit sie sich mit den großen Dokumenten des chinesischen Schrifttums beschäftigte, als ihre Hauptaufgabe bisher immer die sprachliche Erschließung des Inhalts dieser Werke betrachtet und darüber die Untersuchung ihrer literarischen Formen und Kunstmittel arg vernachlässigt. Selbst Chavannes ist in seiner bewundernswerten Übersetzung des *Shih-chi*¹ auf Fragen der Grammatik nur wenig und auf solche des Stils gar nicht eingegangen. Eine Ausnahme bilden hier lediglich die wenigen der Untersuchung der chinesischen Lyrik gewidmeten Schriften, die naturgemäß auch den Versbau und die rhetorischen Kunstmittel der Gedichte sowie die Melodien der Lieder (oder *Tz'ü*) berücksichtigen mußten². Dagegen fehlt es in unserer Wissenschaft noch durchaus an einem Gegenstück zu dem beispielhaften Werk von Eduard Norden *Die antike Kunstprosa*³; zweifellos wird es noch vieler Vorarbeiten historisch-kritischer Art bedürfen, bis man daran denken kann, ein ähnliches Unternehmen für das ganze unermeßliche Gebiet der chinesischen Kunstprosa durchzuführen. Die verschiedenen Versuche, die G. Margouliès in dieser Richtung unternommen hat⁴, müssen schon deshalb abgelehnt werden, weil der Verfasser hier Dinge in den Kreis seiner Erörterungen gezogen hat, die in einer Entwicklungsgeschichte der chinesischen Kunstprosa überhaupt nichts zu suchen haben: dies gilt in erster Linie von den sog. *Fu*^b oder „poetischen Beschreibungen“, einer Literaturgattung, die ganz entschieden zur Poesie gehört und nicht zur Prosa⁵.

¹) Éd. Chavannes: *Les Mémoires Historiques de Se-ma Ts'ien*, 5 Bände (Paris 1895—1905), im folgenden mit *MH* abgekürzt. Den im Verlauf unserer Ausführungen übersetzten *Shih-chi*-Stellen liegt die von Ku Chie-kang und Hsü Wên-san i. J. 1936 veröffentlichte „reine“ Textausgabe in drei Bänden zugrunde. Für die Kommentierung wurde vor allem die von Takigawa Kametarô herausgegebene zehnbändige Ausgabe (*Shiki kaichû kôshô*, Tôkyô 1934) benutzt^a.

²) Als vorbildlich in dieser Beziehung muß das schöne Buch von Alfred Hoffmann: *Die Lieder des Li Yü* (Köln 1950) gelten.

³) Der volle Titel dieses i. J. 1898 zuerst erschienenen, mir in einem 4. (anast.) Abdruck v. J. 1923 vorliegenden Werkes lautet: *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance* (2 Bde, 968 S. und 22+20 S. Nachträge).

⁴) Gerade dasjenige von Margouliès' Werken, das seinem Titel nach unserer Problemstellung am nächsten kommt: *Évolution de la prose artistique chinoise* (München 1929), ist in der Durchführung des Themas wenig befriedigend.

⁵) Diesen Punkt hat H. Maspero in seiner aufschlußreichen Besprechung der von Margouliès dem *Fu* gewidmeten Monographie: *Le »Fou« dans le Wen-suan*

Auf diesem allgemeinen Hintergrund sei nun an dem Beispiel einer — wie ich annehme — zuerst von Ssü -ma Ch'ien gebrauchten formelhaften Redewendung gezeigt, wie solche stilistischen Kunstmittel zu festen Bestandteilen der chinesischen Kunstprosa geworden sind. Die in vorliegender Miscelle behandelte Redefigur weist im Vorwort zur Biographie des Mêng-tzū (*Shih-chi* Kap. 74, Z. 1/2) folgende Fassung auf:

1. *Der Großhistoriograph sagt: „Jedesmal wenn ich das Werk des Mêng-tzū las und dahin kam, wo der König von Liang [den Weisen] fragt, womit er seinem Staate nützen (wolle), mußte ich das Buch beiseite legen und sagte mit einem Seufzer⁶ 'Ach, der Nützlichkeits(standpunkt) ist doch wirklich der Anfang aller Wirrnis'^c. Von diesem locus classicus ausgehend, stellen wir zunächst die zahlreichen, leicht variierenden Beispiele unserer Figur im *Shih-chi* zusammen; wir versuchen dabei, die einzelnen Stellen nach dem Grad ihrer Ähnlichkeit mit dem Grundschemata anzuordnen.*

2. Die Vorbemerkung, die Ssü-ma Ch'ien seiner „Jahrestabelle der zwölf Lehensfürsten“ (Kap. 14) vorangehen läßt, beginnt mit den Worten (s. *MH* III, S. 15/6): *„Als der Großhistoriograph die chronologisch-genealogischen Tabellen der Ch'un-ch'iu[Zeit] las und dabei zum König Li der Dschou kam, mußte er immer das Buch weglegen und sagte seufzend: 'Ach, der Meister Chih hatte das' schon (voraus) gesehen'“^d.*

3. Auch das 121. Kapitel, das unter dem Titel *Ju-lin chuan* („Gelehrten-Wald“) die Biographien einer Reihe konfuzianischer Gelehrter der Han-Zeit enthält, wird mit der gleichen Redefigur eröffnet: *Der Großhistoriograph sagt: „Als ich die Verordnungen für die beamteten Gelehrten las und dahin kam, wo die Mittel und Wege zu ihrer Ermutigung⁸ angegeben werden, mußte ich immer das Buch weglegen und sagte seufzend: 'Ach! . . .“^e.*

4. Seine Abhandlung über die Musik (Kap. 24) leitet Ssü-ma Ch'ien mit folgenden Worten ein (s. *MH* III, S. 230): *Der Großhistoriograph sagt: „Jedesmal wenn ich die Bücher des Yü⁹ las und dahin kam, [wo es heißt]:*

(Paris 1926) besonders hervorgehoben, vgl. *JA* CCXII [1928], S. 176: „le fou, pièce littéraire régulièrement rythmée et rimée, est bien de la poésie, bien qu'on traduise ordinairement le mot par prose rythmée . . .“

⁶) Bei der Übersetzung dieser Stelle hat E. Haenisch, *Mencius und Liu Hiang* (Leipzig 1942), S. 38 Anm. 1 das Zeichen *l'an* „seufzend“ übersehen.

⁷) nämlich den drohenden Untergang der Chou. Die vorliegende Stelle bietet der Interpretation große Schwierigkeiten. Chavannes, *MH* III, S. 16 Anm. 2 versteht den Ausruf des Großhistoriographen so, daß der Musikmeister Chih (über ihn vgl. *Lun-yü* VIII, 15 und XVIII, 9) die auf dem Ch'un-ch'iu errichteten chronologischen Systeme gesehen, aber noch keine Stellung zu ihnen genommen habe. Diese Deutung wurde dann von Zsch, *Lexicogr. Beitr. II* (Peking 1904), S. 36/7 Nr. 362 mit der Begründung abgelehnt, daß zur Erklärung Ssü-ma Ch'ien's die älteren Kommentare zu den Klassikern, nicht aber Chu Hsi herangezogen werden müßten, und zwar weise hier der bei Legge, *Chin. Cl.* I², S. 213 angeführte Satz „the old interpreters explain differently: when the music-master Chih first corrected the confusion of the Kwan Tsü etc“ den richtigen Weg. Danach hat also der Meister Chih aus dem Charakter der Musik des Liedes *Kuan-chü* (d. h. der 1. Ode des *Shih-ching*) den bevorstehenden Fall der Chou erkannt und deshalb den Ton dieser Ode verändert und die orthodoxe Musik wiederhergestellt.

⁸) Zur genaueren Erfassung des hier Gemeinten reichen die Bemerkungen der Erklärer nicht aus.

⁹) Die „Bücher des Yü“ — Yü ist die dynastische Bezeichnung des Shun — bilden den 2. Teil des *Shu-ching* (s. Legge, *Chin. Cl.* III, S. 29—90), doch kann ich dort keine Stelle finden, die ganz genau dem Wortlaut des Zitates bei Ssü-ma Ch'ien entspricht. Vgl. aber Legge a. a. O., S. 90.

'Wenn der Herrscher und seine Minister sich gegenseitig kontrollieren¹⁰, wird überall Frieden herrschen, doch wenn die Arme und Beine¹¹ nicht in Ordnung sind, wird alles in Verfall geraten', — konnte ich mich der Tränen nicht erwehren¹². Die zuletzt gebrauchte Phrase *wei-ch'ang-pu liu-t'i* begegnet uns im Rahmen der gleichen Figur auch

5. im Nachwort¹² zur Biographie des Ch'ü Yüan (Kap. 84, Z. 119—20); allerdings ist hier das ganze Satzgebilde in zwei Einzelsätze zerlegt: „Als ich das *Li-sao*, das *T'ien-wên*, das *Chao-hun* und das *Ai-ying* gelesen hatte, ward ich gerührt vom Geist dieser [Dichtungen]. Als ich auf dem Wege nach Ch'ang-sha an dem Abgrund vorbeikam, in welchem Ch'ü Yüan sich ertränkt hatte, konnte ich mich der Tränen nicht erwehren, indem ich bedachte, welch ein Mann er gewesen“¹³.

Als Grundschemata der von uns behandelten Redefigur ergibt sich also etwa die nachstehende Formel: „Als ich, der Großhistoriograph, das Werk . . . las und dahin kam, wo es heißt . . . (mußte ich immer das Buch weglegen und) sagte seufzend . . .“ (bzw. „konnte ich mich der Tränen nicht erwehren“). Ist dieses Schema schon in den bereits zitierten Beispielen nicht überall streng durchgeführt, so wird es anderswo noch weiter verkürzt oder abgeändert. So haben z. B. die folgenden Nrn. 6 bis 8 das gemeinsam, daß der gefühlsbetonte Nachsatz, wie ihn die obigen Beispiele zeigen, durch ein einfaches *yüe* („da sagte ich“) ersetzt ist. Gerade dadurch wird aber deutlich, daß es sich in den Fällen, wo Ssü-ma Ch'ien sagt, er habe beim Lesen bestimmter Buchstellen seufzen oder gar weinen müssen, nur um eine abgegriffene Redensart handelt, die kaum wörtlich verstanden werden darf. Auch fällt bei den nachstehenden Beispielen die — für das Grundschemata unserer Redefigur charakteristische — doppelte Negation *wei-ch'ang-pu*¹³ weg, ohne daß deshalb das Satzgefüge an Deutlichkeit etwas einbüßte.

6. In der Einleitung zu seiner „Tabelle der von Kao-tsu zu Lehensfürsten ernannten verdienten Männer“ (Kap. 18, Z. 4) führt Ssü-ma Ch'ien u. a. folgendes aus (s. *MH* III, S. 122): „Als ich die [Geschichte der] von Kao-tsu gefürsteten verdienten Männer las und den Ursprung ihrer Belehungen sowie die Gründe, weshalb sie dieser verlustig gingen, untersuchte, da sagte ich: ‚Wie verschieden sind doch diese [Verhältnisse] von der alten Zeit!‘“¹⁴ h.

¹⁰ So übersetzt, abweichend von Chavannes und Couvreur, den Ausdruck *hsiang-chih* von Zach, *Sinol. Beitr.* I (Batavia 1930), S. 44 Nr. 329.

¹¹ Der Ausdruck „Arme und Beine“ ist in diesem Zusammenhang eine Metapher für „Minister“: vgl. *Chin. Cl.* III, S. 79, 89 u. ö.

¹² Das folgende Nachwort ist schon wiederholt übersetzt worden: so von Zottoli, *Cursus litteraturae Sinicae* IV (1880), S. 237/8; Grube, *Gesch. d. chines. Litt.* (1909), S. 182/3; Margouliès, *Kou-wen chinois* (1926), S. 88/9; Biallas, *Asia major* IV (1927), S. 66.

¹³ Die Verbindung *wei-ch'ang* heißt „noch niemals“, also *wei-ch'ang-pu* „niemals-nicht“ = „immer“. Diese doppelte Negation, die sich schon im *Lun-yü* (z. B. II, 24), dann wiederholt im *Tso-chuan*, bei *Mêng-tzū* usw. findet, gibt dem ganzen Satz einen iterativen, verallgemeinernden Sinn, der manchmal noch durch ein zugesetztes *mei* „jedesmal“ (vgl. das 1. Beispiel oben) verstärkt wird.

¹⁴ Die Übersetzung, die O. Franke, *Gesch. d. chines. Reiches* Bd. I, S. 291 von dieser Stelle gegeben hat („wie verschieden von dem, was man sonst hört“), trifft nicht genau den Sinn dessen, was hier gemeint ist: offenbar hat Franke die bereits von Chavannes (s. *MH* III, S. 122, Anm. 3) herangezogene Erklärung des *Shih-chi lun-wên* übersehen. Ssü-ma Ch'ien will sagen: Wie verschieden ist doch die Schnellig-

7. Seine „Tabelle der vom [Kaiser] Hui bis zum [Kaiser] Ching gefürtesten Männer“ (Kap. 19) eröffnet Ssü-ma Ch'ien mit den Worten (s. *MH III*, S. 146/7): „Als der Großhistoriograph die [Liste der] Belehungen durchlas und dabei auf den Fürsten von Pien stieß, sagte er: ‚Dieser steht mit Recht hier [verzeichnet]. Daß der König von Ch'ang-sha in die Reihe der auf kaiserlichen Befehl [ernannten Könige] aufgenommen wurde, entspricht der von ihm [bewiesenen] Treue“ⁱ. In einem gewissen Abstand gehören in diesen Zusammenhang noch zwei weitere Beispiele:

8. Die im 16. Kap. enthaltene Tabelle der nach den Staaten Ch'in und Ch'u benannten Epoche wird so eingeleitet (s. *MH III*, S. 47): „Als der Großhistoriograph die Geschichte der Ch'in und Ch'u gelesen hatte, sagte er: ‚Es war Ch'en Shê, von dem die Unruhen ausgingen' . . .“^k.

9. Das Nachwort zu Kap. 37 beginnt mit den Worten (s. *MH IV*, S. 213): *Der Großhistoriograph sagt*: „Als ich die Berichte über das erbliche Fürstenhaus [von Wei] las und dahin kam, [wo erzählt wird, wie] der Thronfolger des Herzogs Hsüan um dessen Gattin willen getötet wurde, während sein jüngerer Bruder in edlem Wettstreit für ihn in den Tod ging, da verglich ich [ein solches Verhalten] mit dem des Thronfolgers von Chin, namens Shên-shêng, der es nicht wagte, die Verbrechen der Li-Chi aufzudecken“^l. In diesem Satzgefüge fehlt zwar ein den Nachsatz einleitendes Wort wie *yüe*^m, doch entspricht die ganze Konstruktion auch hier durchaus dem allgemeinen Schema.

Wir haben gesehen: den zunächst besprochenen Beispielen 1 bis 5 war das Eine gemeinsam, daß Ssü-ma Ch'ien darin der Stimmung, die ihn beim Lesen gewisser Schriften oder Buchstellen überkam, gefühlsmäßigen Ausdruck gab. Dazu kommt nun ein Zweites: nicht nur die Beispiele 1 bis 5, auch die Sätze 6 bis 9 entstammen alle ganz bestimmten Teilen des *Shih-chi*, die ich kurz die „subjektiven“ Abschnitte nennen möchte. Die chinesische Theorie unterscheidet nämlich in dem großen Werk einerseits solche Partien, in denen der Geschichtsschreiber objektiv die „Vorgänge erzählt“ (*hsü-shih*), und andererseits solche, in denen er „Erörterungen anstellt“ (*i-lun*)ⁿ, also seine persönliche Meinung äußert. Während der Grundtext des *Shih-chi* naturgemäß „erzählender“ Art ist, stehen die „subjektiven“ Äußerungen vornehmlich in jenen mit der Formel „Der Großhistoriograph sagt“ eingeleiteten Vor-, bzw. Nachworten der einzelnen Kapitel. Diesen sind, wie wir sahen, die oben für unsere Redefigur beigebrachten Beispiele 1 bis 9 entnommen. Die chinesischen Gelehrten sind nun aber in der Ausgestaltung jener Theorie noch weiter gegangen und weisen hin und wieder auch in den „erzählenden“ Abschnitten des *Shih-chi* auf gewisse „subjektive“ Äußerungen des Geschichtsschreibers hin¹⁵. Dabei sind für unsere Studie gerade

keit, womit unter Han Kao-tsu gerade verliehene Lehren wieder verloren gingen, von den Verhältnissen des Altertums (*so-wên* bezieht sich auf die alte Zeit, über die man Näheres nur vom Hörensagen weiß). Vgl. von Zach, *Sinol. Beitr.* III, S. 170.

¹⁵ So hat Ku Yen-wu (1613–1682) in seinem *Jih-chih-lu*, Kap. 26, fol. lv⁶ eine Reihe solcher Stellen aus dem *Shih-chi* gesammelt und diese Zusammenstellung mit der Bemerkung abgeschlossen: „Die diesen [Stellen zugrunde liegende] Methode [besteht darin, daß] der Historiker in die Erzählung der geschichtlichen Vorgänge Raisonnements (oder: Urteile) hineingeheimnist“^o. Auch Takigawa in seinem

die wenigen Stellen von Bedeutung, wo Ssü-ma Ch'ien, die reine Geschichtserzählung unterbrechend, eine kurze, reflektierende Zwischenbemerkung einschiebt und stilistisch sich der gleichen Redefigur bedient.

10. So schließt der Verfasser in Kap. 36, Z. 48/9, nachdem er die Wiederherstellung des von dem Großstaat Ch'u unterworfenen kleinen Lehensstaates Ch'en (i. J. 598) geschildert hat, die Erzählung dieser Vorgänge mit der Bemerkung ab (s. *MH IV*, S. 177): „*Als Meister K'ung die Aufzeichnungen der Chronisten las und dahin kam, [wo berichtet wird, wie] Ch'u [den Staat] Ch'en wiederhergestellt hat, sagte er: ‚Welch befähigter Mann war doch der König Chuang! Er hielt nicht viel von [einem Großstaat mit] tausend Kriegswagen, legte aber Gewicht auf ein einziges Wort‘*“¹⁶. Unmittelbar hierauf fährt dann Ssü-ma Ch'ien in der Schilderung des geschichtlichen Ablaufs der Ereignisse fort. Die Eigenart dieser Stelle hat bereits Ling Chih-lung, der Herausgeber des *Shih-chi p'ing-lin*, treffend gekennzeichnet, indem er sagt: „Wir haben hier die in die geschichtliche Erzählung eingeschobenen Worte einer ‚Lobrede‘¹⁶ vor uns“⁵.

11. Ein zweites Beispiel dieser Art findet sich in der Geschichte des Lehensstaates Chin unter dem 6. Jahr des Herzogs Wên (s. Kap. 39, Z. 290/1 = *MH IV*, S. 305/6). Ssü-ma Ch'ien berichtet dort, wie der Herzog Wên den König Hsiang von Chou, also den Zentralherrscher, zu einer Fürstenversammlung vorgeladen habe, und fährt dann fort: „*Als Meister K'ung die Aufzeichnungen der Chronisten las und zu [der Geschichte des] Herzogs Wên kam, sagte er: ‚Die Lehensfürsten haben den König nicht vorzuladen‘. (Mit den Worten) [der König unternahm eine Besichtigungsfahrt]¹⁷ verschleiert das Ch'un-ch'iu (den Sachverhalt)“¹. Die Beispiele 10 und 11 haben also zweierlei gemeinsam: 1. sie gehören nicht „subjektiven“ Abschnitten des Werkes an, sondern rein „erzählenden“, und 2. „Träger“ der Redefigur ist nicht wie in den Fällen 1 bis 9 der Geschichtsschreiber, sondern eine dritte Person. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gehört hierher auch*

12. das letzte Beispiel unserer Redefigur, wie es im Nachwort zur Biographie des Yo I steht (s. Kap. 80, Z. 75): *Der Grobhistoriograph sagt: ‚Als seiner Zeit K'uai T'ung und Chu-fu Yen aus Ch'i das von Yo I an den König von Yen (gerichtete) Antwortschreiben¹⁸ gelesen hatten, konnten sie nicht umhin, das Schriftstück wegzulegen und Tränen zu vergießen‘*“¹⁹. Seinem Satzgefüge nach ließe sich dieses Beispiel zwar dem oben (S. 16) aufgestellten Grundschema zuordnen, doch unterscheidet es sich von ihm dadurch, daß

Shiki kaichû kôshô (s. oben Anm. 1) macht wiederholt (z. B. Kap. 44, S. 15, Kap. 46, S. 46) eine Bemerkung wie: „Hier schaltet [Ssü-ma Ch'ien] in die Schilderung der Vorgänge ein Raisonement ein“¹⁶. Schließlich führt derselbe Takigawa (zu Kap. 43, S. 70) folgende Bemerkung des Yü Yüe (1821—1906) an: „In der Biographie des Ch'ü Yüan stellt (Ssü-ma Ch'ien) ab und zu ein Raisonement an“¹⁷.

¹⁶ Mit *tsan* werden bekanntlich die Nachworte im *Ch'ien-Han-shu* bezeichnet; vgl. H. H. Dubs, *The History of the Former Han Dynasty by Pan Ku*, Vol. I (1938), S. 146 Anm. 8.

¹⁷ Die vier von mir in eckige Klammern gesetzten Worte [*wang shou Ho-yang*] sind ein Zitat aus dem *Ch'un-ch'iu*, Herzog Hsi 28. Jahr (= Legge, *Chin. Class.* V, S. 203, bzw. 207). Vgl. auch *MH I*, S. 295 Anm. 3 und V, S. 422.

¹⁸ Das Schreiben des Yo I, dessen Text (s. *Shih-chi* Kap. 80, Z. 31—57) Ssü-ma Ch'ien offenbar dem *Chan-kuo-ts'ê* entnommen hat, findet sich übersetzt bei Zottoli, *Curs. litt. Sin.* IV, S. 197 ff. und Margouliès, *Kou-wen chin.* S. 32 ff.

„Träger“ der Redefigur hier gleichfalls andere Personen sind, nicht der Geschichtsschreiber.

Mit diesen 12 Beispielen dürften wohl die im *Shih-chi* vorkommenden Zeugnisse für die Redefigur, die den Gegenstand unserer Studie bildet, erschöpft sein. Es bleibt nun, bevor wir auf ihr Fortleben eingehen, noch kurz die Frage ihrer Entstehung zu erörtern. Wir haben schon oben angedeutet, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Ssü-ma Ch'ien als „Erfinder“ der ganzen Wendung zu gelten hat. Diese Annahme stützt sich darauf, daß alle von mir gemachten Versuche, die Figur in älteren, vor Ssü-ma Ch'ien verfaßten Werken ausfindig zu machen, erfolglos blieben. Dazu kommt, daß sowohl das Reimlexikon *P'ei-wen yün-fu* v. J. 1711 wie das von der Commercial Press i. J. 1916 veröffentlichte *Tz'ü-yüan* als ältesten Beleg für die Redewendung *fei-shu êrh t'an*¹⁹ („das Buch weglegen und seufzen“) die oben zitierte Stelle aus der Mêng-tzū-Biographie des *Shih-chi* (Kap. 74) anführen. Solange also nicht ein früheres Zeugnis gefunden ist, muß jedenfalls Ssü-ma Ch'ien als Schöpfer dieser Figur betrachtet werden. Aber gleichviel wann und von wem sie geschaffen wurde, die chinesischen Literaten haben sich ihrer noch Jahrhunderte über Ssü-ma Ch'ien hinaus bedient. Wir müssen uns hier auf einige verschiedenen Epochen entstammende Fälle beschränken. Der ums Jahr 300 n. Chr. verstorbene Dichter P'an Yo hat seinem Poem „Mein Leben als Privatmann“¹⁰ eine Einleitung vorausgeschickt, die mit folgenden Worten beginnt: „Wenn ich die Biographie des Chi An²⁰ las und dahin kam, [wo es heißt, daß sein Neffe] Ssü-ma An es viermal zum Großwürdenträger gebracht hat, und wo der Großhistoriograph ihn als geschickten Beamten bezeichnet, habe ich immer das Buch voll Rührung weggelegt und sagte mit einem Seutzer: ‚Ach! . . .“ Das zweite Beispiel sei einer Throneingabe des Ch'ên Tzū-ang (656—698) aus der T'ang-Zeit entnommen; in diesem langen Schriftstück²¹ erwähnt der Verfasser jene verhängnisvolle, mit der Hexenfurcht des Han-Kaisers Wu zusammenhängende Affaire, die schließlich zum Selbstmord des Thronfolgers Li führen sollte²², und nimmt zu diesem Fall also Stellung: „Wenn ich die [Han-]Annalen las und zu dieser [Stelle] kam, habe ich immer um des Thronfolgers Li willen Tränen vergossen“^x. Während bei diesen beiden Beispielen das Grundscheema unserer Redewendung noch deutlich durchschimmert, weicht das Satzgebilde des letzten Beispiels, das hier zitiert werden soll, stärker von den bisherigen Fällen ab. Es handelt sich dabei um

¹⁹ Das uns im *Wên-hsüan*, Kap. 16 erhaltene Gedicht des P'an Yo (Beiname: An-ien) hat von Zach in *Deutsche Wacht* (Batavia), Nov. 1928, S. 39/40 ins Deutsche übertragen.

²⁰ Die Biographie des Chi An steht im 120. Kap. des *Shih-chi*, die Notiz über seinen Neffen Ssü-ma An im Anschluß daran, Z. 64/5.

²¹ Eine etwas verkürzte Fassung dieser Eingabe ist enthalten im Strafrechtskapitel der älteren T'ang-Annalen (vgl. *Chiu-T'ang-shu*, Kap. 50 fol. 13a—17a), übersetzt bei K. Büniger, *Quellen zur Rechtsgeschichte der T'ang-Zeit* (Peiping 1946), S. 108—118; die obige Stelle bei Büniger S. 116.

²² Über diese i. J. 92 v. Chr. zum Ausbruch gekommene Affaire, die zu entsetzlichen Zuständen in der Hauptstadt führte, vgl. die Biographie des Chia Ch'ung in Kap. 45 des *Ch'ien-Han-shu* und die des Kronprinzen Li ebenda Kap. 63. Die Schilderung dieser Ereignisse bei de Groot, *The Religious System of China V* (1907), S. 828 ff. bedarf in vielen Einzelheiten der Verbesserung.

einen von verschiedenen *Ku-wên*- Sammlungen²³ übernommenen Aufsatz des Sung-Gelehrten Su Ch'è (1039—1112) über die Gründe des Untergangs der sechs großen Lehenstaaten am Ende der Chou-Zeit. Er beginnt seine Ausführungen mit den Worten: „Wiederholt habe ich die [Kapitel über die] erblichen Fürstenfamilien der sechs Staaten gelesen und verwunderte mich darob, daß die Lehensfürsten des Reiches, [als] sie im Besitz eines fünfmal so großen Gebietes und einer zehnmal so großen Bevölkerung zornentbrannt gen Westen zogen, um das [nur] tausend [Quadrat-]Meilen umfassende, westlich des [Hua-]shan gelegene Ch'in anzugreifen, ihrer Vernichtung nicht entgehen konnten. Wiederholt habe ich hierüber mir tiefe Gedanken gemacht und weitreichende Überlegungen angestellt und bin [dabei] zu der Überzeugung gekommen, daß sie unbedingt irgendwelche Maßnahmen zu ihrer Sicherung hätten treffen müssen. So²⁴ habe ich dafür stets die Gelehrten der [alten] Zeit verantwortlich gemacht, die in der Voraussicht des [drohenden] Unheils zu wenig achtsam waren und beim Erkennen der [wahren] Vorteile des Reiches an der Oberfläche blieben. Außerdem wußten sie die allgemeine Lage des Reiches nicht richtig einzuschätzen“ 7.

Es ist für einen Nichtchinesen so gut wie unmöglich, den Stil eines chinesischen Schriftstellers zutreffend zu würdigen. Wenn aber ein Mann wie Lin Yü-t'ang nicht ansteht, Ssü-ma Ch'ien „den größten Meister der chinesischen Prosa“ zu nennen, der „noch enge Berührung mit der lebendigen Sprache seiner Zeit hatte und seinem Stil Ausdrücke einverleibte, die von späteren Schreibern als ‚vulgär‘ abgetan worden wären, wodurch seine Sprache eine Kernigkeit bekam, die kein Schriftsteller klassischen Stils je wieder erreicht hat“²⁵, — so erwächst dem Sinologen die Aufgabe zu untersuchen, worin die Eigenheiten von Ssü-ma Ch'ien's Stil im einzelnen bestehen. Sollte die vorliegende Studie einen kleinen Baustein dazu geliefert haben, so wäre das Ziel, das dieser bescheidene Beitrag sich gesteckt hat, erreicht.

²³ Im Augenblick steht mir der Text des Aufsatzes nur in der Fassung zur Verfügung, wie er in dem japanischen Sammelwerk *Kambun taikel*, Bd. IV (Tôkyô 1926): *Tô-Sô hakkabun tokuhon*, Kap. 25, S. 33 ff. abgedruckt ist. Er ist bereits von Margouliès, *Kou-wen chinois* S. 299 ff. übersetzt.

²⁴ Das satzeinleitende *kai* kann m. E. in diesem Zusammenhang nur die Bedeutung „so“ haben, im übrigen vgl. hierzu die Ausführungen von James R. Ware, in *HJAS* 7 (1942/3), S. 166/7.

²⁵ Lin Yutang: *Mein Land und mein Volk* (Aus dem Englischen übertragen von W. E. Süskind) o. J., S. 289.

- a) 史記：顧頡剛徐文珊點校 史記會注考證：瀧川龜太郎著
- b) 賦
- c) 太史公曰：余讀孟子書，至梁惠王問何以利吾國，未嘗不廢書而歎也。曰：嗟乎！利誠亂之始也。
- d) 太史公讀春秋歷譜謀，至周厲王未嘗不廢書而歎也。曰：嗚呼！師摯見之矣。
- e) 太史公曰：余讀功令，至於廣厲學官之路，未嘗不廢書而歎也。曰：嗟乎！
- f) 太史公曰：余每讀虞書，至於君臣相敕，維是幾安，而股肱不良，萬事墮壞，未嘗不流涕也。
- g) 太史公曰：余讀離騷天問，招魂，哀郢，悲其志，適長沙，觀屈原所自沈淵，未嘗不垂涕，想見其為人。
- h) 余讀高祖侯功臣，察其首封所以失之者，曰：異哉所聞。
- i) 太史公讀列封至便侯，曰：有以也夫。長沙王者，著令甲，稱其忠焉。
- k) 太史公讀秦楚之際，曰：祖作難發於陳涉。
- l) 太史公曰：余讀世家言，至於宣公之太子以婦見誅，弟壽爭死以相讓，此與晉太子中生不敵明驪姬之過同，俱惡傷父之志。 四曰
- n) 叙事一議論
- o) 顧炎武日知錄：皆史家於序事中寫論斷法也。
- p) 亦叙事中插議論
- q) 屈原傳，叙事之中，間以議論。
- r) 孔子讀史記至楚復陳，曰：賢哉楚莊王，輕千乘之國而重一言。
- s) 凌稚隆，史記評林，是叙事中入贊語。
- t) 孔子讀史記至文公，曰：諸侯無召王，「王狩河陽」者，春秋諱之也。
- u) 太史公曰：始齊之蒯通及主父偃，讀樂毅之報燕王書，未嘗不廢書而泣也。 v) 廢書而歎
- w) 潘岳(安仁)閒居賦：岳嘗讀汲黯傳，至司馬安四至九卿，而良史書之以巧宦之目，未嘗不慨然廢書而歎曰：嗟乎！……
- x) 陳子昂，臣讀書至此，未嘗不為庾太子流涕也。
- y) 蘇轍(子由)六國論：嘗讀六國世家，竊怪天下之諸侯，以五倍之地，十倍之眾，發憤西河，以攻山西千里之秦，而不免於滅亡，嘗為之深思遠慮，以為必有可以自安之計，蓋未嘗不歎其當時之士，慮患之疎，而見利之淺，且不知天下之勢也。